

Musik aus Russland und Georgien

Und zum Abschluss die Ukraine im tfn

Von Eckard Albrecht

Hildesheim. Hat unser Wissen um die politischen Lebensumstände von Komponisten Einfluss auf das Hören ihrer Werke? Und beeinträchtigt dieses Wissen den Hörer? Dies zu überprüfen, bot sich am Sonntag im dritten Kammerkonzert des tfn die Gelegenheit.

Es wurde von Brigitta Brugger (Flöte) und Natia Janikashvili (Klavier) gestaltet. Die interpretierten zu Beginn eine Sonate von Otar Taktakishvili, einem hierzulande vollkommen unbekanntem georgischen Komponisten, der es auch im Sowjetreich zu einigem Ruhm gebracht hat. So wie die beiden Künstlerinnen das Werk vortrugen, verriet es eine klanglich-harmonische Eigenart, die es seinen volksmusikalischen Wurzeln verdankt. Auch Nachklänge an die Romantik des 19. Jahrhunderts im zweiten und Anklänge an georgische Volkstänze im dritten Satz kamen gut zur Geltung.

Stilistisch reizvoller im Sinne von mehr Modernität sind die Miniaturen von Mieczyslaw Weinberg, dem aktuell viel beachteten jüdisch-russischen Komponisten der Oper „Die Passagierin“. Die Titelfolge dieser Kleinodien liest sich wie das Inhaltsverzeichnis eines Salonalbums: Ihr Inhalt ist aber alles andere als harmlos. Dem je eigenen Klangbild, das, kaum aufgetaucht, ohne längere Entwicklung schon wieder verschwand, gaben Brugger und Janikashvili schnappschussartig Profil und Ausdruck. Das überzeugte!

Fetziges Bravourstück

Dem an der Stückwahl erkennbaren Wunsch der Pianistin, für einen Solo-Beitrag das Publikum ganz für sich zu gewinnen, wurde von diesem mühelos Folge geleistet: Revaz Lagizde, auch er sowjetisch-georgischer Komponist, hat mit seiner Toccata ein fetzig-virtuos Bravourstück hinterlassen, mit dem die hier besonders temperamentvoll agierende Natia Janikashvili die zahlreiche Zuhörerschaft für sich einnahm.

Sergej Prokofjews Flötensonate zählt sowohl technisch wie auch gestalterisch-musikalisch zu den anspruchsvollsten der Gattung. Deren thematischen Nuancierungen im ersten Satz, auch im Wechselspiel von Flöte und Klavier, spürten die Künstlerinnen sehr fein nach. Im rasanten Scherzo ließ sich Brigitta Burger von den – dem Hörensagen nach – schnellsten Sechszehnteln der Flötenliteratur durch nichts aus der Ruhe bringen. Der eher idyllischen Ruhe des dritten Satzes, mit kontrastierendem Mittelteil, folgte das temperamentvolle Schlussrondo, mit dem die beiden gut aufgelegten Musikerinnen ihr Kammerkonzert zu seinem erfolgreichen Abschluss brachten.

Die eingangs gestellte Frage nach den möglichen Auswirkungen von Politik auf den Hörer erhielt zum Schluss eine Antwort ganz eigener Art: Die Wiedergabe zweier ukrainischen Volkslieder brachte nicht wenige Zuhörerinnen und Zuhörer im F1 den Tränen nahe.

IN KÜRZE

Fachtagung zum Cybermobbing

Hildesheim. Das Netzwerk Kultur & Heimat veranstaltet vom 2. bis 6. April eine internationale Fachtagung in Hildesheim. Täglich ab 9 Uhr wird es um die beiden Themen Cultural Safety (deutsch etwa: Sicherheit von vulnerablen Gruppen im Kulturbereich) und Cybermobbing gehen. Auskünfte bei Magdalena Suss unter 0176/24888310, Anmeldung via www.antibullying-movementseries.eu. ran



Die Projektgruppe von Ars Saltandi bei einer Probe zum neuen Tanzstück „Inhale“.

FOTO: AMELIE HILLEBRAND

Morgens Schule, abends Tanz

Lunis Katholnigg, 18, präsentiert bei Ars Saltandi ihre erste Choreografie

Von Björn Stöckemann

Ob sie zuerst laufen oder zuerst tanzen konnte? Lunis Katholnigg muss lachen. „Das Laufen kam wohl schon ein bisschen früher – aber es war knapp.“ Seit 15 Jahren tanzt die heute 18-Jährige. Es ist ihr wohl in die Wiege gelegt: Ihre Familie betreibt die Ars Saltandi-Tanzschule in Himmelsthür. Seit zwei Jahren gibt Lunis Katholnigg dort selbst Kurse, sowohl im Leistungsbereich als auch im Breitensport. Sie war mit der Ars Saltandi Company beim Rendezvous der Besten, ist mit dem Cyr Wheel auf dem Weg zur WM, war regelmäßig beim Pfisterzauber und im Olympia-Camp – und präsentiert jetzt ihr erstes Tanzstück.

„Inhale“ hat Katholnigg mit einer Projektgruppe aus der Company, quasi der Leistungsgruppe von Ars Saltandi, entwickelt. Fünf Tänzerinnen und zwei Tänzer zwischen 16 und 23 Jahren beschäftigen sich 45 Minuten lang im experimentellen Contemporary mit dem Atmen. „Ich habe im Training gemerkt, wie Atmen mein Tanzen beeinflusst“, erklärt Katholnigg. „Dann habe ich mir Gedanken gemacht, was es bedeutet, zu atmen.“ Das Stück soll Atmen in allen Facetten darstellen und behandeln.

„Für mich ist Atmen pulsierend, es geht stetig vor und zurück, folgt

einem Muster“, sagt Katholnigg. Darauf aufbauend hat sie mit der Gruppe die Choreographie entwickelt. „Jeder weiß, was gemeint ist, es kann aber dennoch von jedem anders interpretiert werden“, beschreibt Jule Klapproth die Faszination. „Das Projekt öffnet eine neue Tür in eine komplett andere Welt, in der sich jeder einzelne frei entfalten kann“, stimmt Laura Voronovic zu.

„Individualität spielt für mich eine große Rolle“, betont Katholnigg. Im

November vergangenen Jahres haben die Proben begonnen, im Januar hat die Gruppe sich ein Wochenende zum Intensivtraining getroffen, seitdem proben sie wöchentlich für eine Stunde. „Wir überziehen immer“, verrät Katholnigg. Durch dieses Arbeiten sei eine starke Eigendynamik und ein Teamgeist entstanden.

„Man pusht sich selbst immer ein Stück weiter und wird von der ganzen Gruppe getragen“, bestätigt Enya Ptak. Auch deswegen sei ihr, sagt Katholnigg, der Rollenwechsel leichtgefallen. Denn in der Projektgruppe leitet sie Freundinnen und Freunde an. „Viel ist im Prozess entstanden“, reflektiert Katholnigg.

„Das war ein gegenseitiges Lernen.“ „Individualität spielt für mich eine große Rolle“, betont Katholnigg. Im November vergangenen Jahres haben die Proben begonnen, im Januar hat die Gruppe sich ein Wochenende zum Intensivtraining getroffen, seitdem proben sie wöchentlich für eine Stunde. „Wir überziehen immer“, verrät Katholnigg. Durch dieses Arbeiten seien starke Eigendynamik und Teamgeist entstanden. Auch deswegen sei ihr der Rollenwechsel leichtgefallen, sagt Katholnigg. Denn in der Projektgruppe leitet sie Freundinnen und Freunde an. „Viel ist im Prozess entstanden. Das war ein gegenseitiges Lernen.“

Bereits an früheren Stücken hat sie schon mitchoreografiert. Bei „Inhale“ aber hat sie allein den Hut auf. Unterstützung bekommt sie zwar von ihrer Familie, den Vereinsmitgliedern, Freunden und Kollegen. Trotzdem: Musik, Beleuchtung, Termine – für alles ist am Ende sie verantwortlich. Zusätzlich bereitet sie sich gerade aufs Abitur vor. „Ich mag es, viel zu tun zu haben“, bestätigt Katholnigg. „Wenn man etwas möchte, dann schafft man das.“

Auch wenn Tanzen in ihrem Leben an erster Stelle steht, soll die Schule nicht zu kurz kommen. Denn beides hängt bei ihr zusammen. Sie will Bühnentanz studieren, „am liebsten im Ausland“. Salzburg wäre der Ort der Wahl, aber auch Rotterdam oder London kämen in Frage.

Erstmal soll aber „Inhale“ über die Bühne gehen. An die Aufführungen schließt sich jeden Abend eine Foto-Ausstellung zum Stück und den Proben an. Genug zu tun hatte Katholnigg damit also. „In den letzten Wochen standen viele Klausuren an“, erzählt sie. In der Zeit hatte sie das Gefühl, nur von Termin zu Termin zu hetzen – ohne zu Atem zu kommen.

„Da habe ich mir bewusst gemacht, dass mir dieses Projekt superdollar am Herzen liegt und ich alle diese Termine auch erleben will.“ Das möchte Katholnigg mit „Inhale“ vermitteln: den Alltag bewusst wahrzunehmen.

Dann klappt es auch mit einem Leben als Schülerin am Vormittag, Tanzlehrerin am Nachmittag, Choreographin am Abend. „Der schönste Moment ist, wenn man sich etwas ausdenkt, es ausprobiert und es dann klappt“, findet Katholnigg. Dabei sei es egal, ob es um ihr erstes eigenes Stück geht oder ein neues Kunststück in einem ihrer Kurse. Sagen die Kinder da eigentlich schon Sie zu ihr? Lunis Katholnigg muss lachen. „Zum Glück nicht!“

Info: „Inhale“ ist Samstag, 19. März, um 17 und 20 Uhr im „Moving Arts“-Studio von Ars Saltandi, Carl-Zeiss-Straße 18a, zu sehen. Karten kosten 12 Euro und ermäßigt 10 Euro und gibt es unter info@arssaltandi.de oder 05121/2065646.



Lunis Katholnigg

FOTO: BJÖRN STÖCKEMANN

Ein Paradies aus Acryl-Glas

Der ukrainische Künstler Aljoscha hat für den Aschermittwoch der Künstler im Dommuseum eine Welt am Draht erschaffen

Von Björn Stöckemann

Hildesheim. „Alle meine Werke sehen wie Außerirdische aus“, findet Aljoscha. Der Künstler ohne Nachnamen steht im Lettnerraum des Dommuseums. Hinter ihm erhebt sich die namensgebende Chorschranke aus Sandstein, über ihm hängen feine Formen aus Glas, und auf der Kanzel sprießt ein roter Pilz. Als „abstraktes 3D-Gemälde“ beschreibt Aljoscha, eigentlich Aleksej Alekseewich Potupin, seine Installation aus Acryl-Glas, Silikon und Öl-Farben. Vom heutigen Dienstag an ist sie anlässlich des Aschermittwochs der Künstler in Hildesheim zu sehen.

„Aljoscha ist auch bereit, sich aus aktuellem Anlass zur Situation in seinem Heimatland Ukraine zu äußern“, heißt es in der Einladung zum Presetermin. Seit 2013 lebt der Mann mit dem schwarzen Mantel und den weißen Turnschuhen in Düsseldorf, aber 1974 kam er in Glukhov im Norden der Ukraine zur Welt. Doch allzu viel gibt es an diesem Frei-

tag nicht über den Krieg zu erzählen. Ja, die Nachrichten schwirren ihm im Kopf herum, als er sein Werk gestern hier aufhing, sagt Aljoscha. Einen Tag vor dem Überfall auf seine Heimat war er noch in Kiew, Ende des Monats will er eigentlich zurück. Den Krieg kann ein Betrachtender in seiner Arbeit sehen. Zwingend ist das allerdings nicht.

Immerhin ein halbes Jahr hat Aljoscha daran gearbeitet. Zu der Zeit war der Krieg bloß ein Gespenst. Grundlegender für ihn sei Bioismus, betont Aljoscha. „Wir betrachten die Welt als Ressource und das ist grundlegend falsch“, erklärt er seine Sicht der Dinge. „Tiere, Pflanzen, der Boden sind unsere Nachbarn, Partner, Brüder. Wir müssen sie gleichberechtigt wahrnehmen.“ Er ist überzeugt, dass die Menschen sich vom anthropozentrischen Weltbild lösen und zur Bio-Ethik finden müssen. „Ich betrachte meine Werke als künftige Lebensformen“, verrät der Künstler.

Die Technik ermögliche es heute schon, tatsächlich Leben zu kompo-

nieren, wie Aljoscha formuliert. Bisher diene das vor allem einem kommerziellen Nutzen. Bakterien entstehen für die Produktion. „Meine Kunst hat keinen kommerziellen Nutzen. Sie ist einfach da. Dieser Utopie sollten wir folgen.“ Er führt zu einem Nebenarm des Gebildes. Dieser lasse sich als Makrokosmos betrachten, meint Aljoscha. Aber darin

seien auch viele kleine Teile verbaut. Wie Bakterien eben. „Paradise-engineering“, nennt Aljoscha es. Das Paradies erschaffen.

Dieser Gedanke verknüpfe das Kunstwerk mit dem Lettnerraum, findet Claudia Höhl. Die Direktorin des Dommuseums deutet auf die Säulen des Chorbogens, die in Blumen aufgehen. „Diese Pflanzenornamente

sind auch der Fantasie des Bildhauers entsprungen“, weiß sie. Genauso wie Aljoscha mit einem Industriefön das Acrylglas in Form geschmolzen hat, haben Hammer und Meißel vor 500 Jahren Blumen sprießen lassen.

„Für mich zeigt die Installation das explodierende Leben“, sagt Höhl. Bei der Planung für den Lettnerraum sei die jetzige Situation zwar nicht absehbar gewesen. Aber das Nebeneinander dieser Installation mit all ihren Assoziationsmöglichkeiten vor dem Chorbogen, auch mit einer Abbildung der Auferstehung Christi, sei vielleicht auch ein Zeichen, überlegt Höhl. „Wir müssen Hoffnung schaffen.“ Das findet auch Aljoscha. „Wir sind von Natur aus gut“, ist er überzeugt. Der nächste logische Schritt wäre es für ihn, das Paradies zu erschaffen.

Info: Die Installation ist bis einschließlich Ostermontag, 18. April, zu sehen. Am Donnerstag, 31. März, um 17 Uhr ist Aljoscha zum Künstlergespräch im Dommuseum.



Der ukrainische Künstler Aljoscha ergänzt den Lettner durch ein „abstraktes 3D-Gemälde“.

FOTO: CLEMENS HEIDRICH

Krimiabend mit Arne Dahl im Stream

Delligsen. Arne Dahl, einer der bekanntesten skandinavischen Krimiautoren, ist zu Gast im Literaturhaus Frankfurt. Das Delligser Publikum kann live dabei sein: am morgigen Mittwoch um 19 Uhr wird die Lesung per Stream auf die große Leinwand im Festsaal Delligsen übertragen.

Der Krimiabend wird moderiert von Ulrich Sonnenschein (hr2-Kultur), Schauspielerin Anna Böger liest den deutschen Text. Arne Dahl wird von seiner Arbeit erzählen. Karten für 5 Euro via www.reservix.de. ran

Poetry Slam mit Driftwood Orchestra

Hildesheim. Stars und Sternchen der Slam-Szene kommen an jedem dritten Donnerstag eines Monats beim Hildesheimslam in der Kufa zum Zug. Nächster Termin ist der 17. März um 20 Uhr.

Diesmal dabei: Sven Hensel (Essen), Malte Küppers (Duisburg), Jay Nightwind (Essen), Henrick Szanto (Hannover), Lisa Brück (Duisburg), Amelie Praetz (Hildesheim) und als featured act The Driftwood Orchestra aus Hildesheim. Karten über die Homepage www.kufa.info. ran

TERMINE

BÜHNE

19.30 Uhr: „Aladin und die Wunderlampe“ (ab 8), Lyrische Märchenoper, Stadttheater.

AUSSTELLUNGEN

ab 11 Uhr: Aljoscha, Installationen, Sonderausstellung, Dommuseum.

VORTRÄGE/LESUNGEN

19 Uhr: „Meteorite“, Vortrag, Vereinshaus HTV, Ulmenweg 32.

SONSTIGES

21 Uhr: Quiznight, Litteranova, Wallstraße.

KINO

Thema: „Jackass Forever“ 16.30, 18.30, 20.45 Uhr; „Belfast“ 16.30, 20.45 Uhr; „The Batman“ 15.30, 17.15, 19.45 Uhr; „King Richard“ 14.30 Uhr; „Der Pfad“ 14.30 Uhr; „Uncharted“ 14.17.30, 20.45 Uhr; „Marry Me – Verheiratet auf den ersten Blick“ 18.30 Uhr; „Tod auf dem Nil“ 20.30 Uhr; „Wunderschön“ 17.30, 20.15 Uhr; „Träume sind wie wilde Tiger“ 14.30 Uhr; „Sing 2 – Die Show deines Lebens“ 15 Uhr; „Spider Man: No Way Home“ 17.15, 20.15 Uhr; „Die Schule der magischen Tiere“ 15 Uhr.

VHS-Kellerkino, Riedelsaal: „Der Rausch“ 17.19.30 Uhr.